

schade als nutze, fand sich auch bei Europäern des 15. und 16. Jh.s, etwa bei einem in vielen Dingen doch konservativen Mann wie Martin Luther.³⁹ Sie konnte sich aber offenkundig nicht durchsetzen gegen den Zeitgeist der Renaissance und deren optimistische Vorstellung vom Aufschwung der Wissenschaften und dem Nutzen, der aus der Verbreitung des Wissens unter den Menschen in den verschiedensten Bereichen, nicht zuletzt auch hinsichtlich des praktischen Lebens, zu ziehen sei.⁴⁰ Die dahinter stehende Idee von der Vermehrbarkeit des Wissens war der mameluckischen wie der osmanischen Gesellschaft weitgehend fremd. Es ist sicher kein Zufall, wenn sie am ehesten in jenem höfischen Istanbul Milieu gepflegt wurde, zu dem auch Ibrāhīm Müteferriḳa und seine Unterstützer gehörten.⁴¹

Nachdem die Bevorzugung des gedruckt *ne varietur* überlieferten Wissens ebenso wie die Ausweitung der schriftlichen, ja überhaupt der sprachlichen Kommunikation auf alle Gebiete des Lebens⁴² für die europäisch geprägten Kulturen gerade wegen des Buchdrucks zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, kann es schwerfallen zu verstehen, daß eine Gesellschaft unter Umständen gar nicht das Bedürfnis hat, sich diese Möglichkeit zueigen zu machen. Das beredte Schweigen der islamischen Quellen zur Frage des Für und Wider des Buchdrucks läßt jeden Versuch, die zeitgenössischen muslimischen Ansichten dazu zu rekonstruieren, als vorläufig erscheinen.

³⁹ Gilmont, Jean-François: Riforma protestante e lettura. In: Cavallo und Chartier (wie Anm. 34) 243–275, hier 251.

⁴⁰ Religiöse Bücher machten in Europa schon sehr früh nicht die Mehrzahl der Druckwerke aus; auch ging ihr Anteil im 16. Jh. deutlich zurück; vgl. zum Beispiel für Straßburg Chrisman, Miriam Usher: *Lay Culture, Learned Culture: Books and Social Change in Strasbourg, 1480–1599*. New Haven/London 1982, 287–298.

⁴¹ Beispiele für eine relative Offenheit bestimmter Gruppen im höfischen osmanischen Milieu für das Neue stellen Gelehrte wie Hüseyin Hezārfenn oder Kātib Çelebi und Ärzte wie Ibn Sellum dar.

⁴² Etwa auch auf die Aneignung praktischer Fähigkeiten; zu diesem Prozess vgl. auch Giesecke (wie Anm. 32) 504–559.

Hartmut Bobzin

Imitation und Imagination – Bemerkungen zu einigen frühen europäischen Drucken mit arabischen Lettern¹

Es gehört zu den bemerkenswertesten Tatsachen der Druckgeschichte, daß der Buchdruck mit arabischen Lettern (mithin der Druck arabischer, persischer und türkischer Texte) außerhalb der Grenzen der islamischen Welt beginnt, ja daß innerhalb ihrer Grenzen die Nutzung dieser Technik in vollem Umfang und ohne wesentliche Beschränkungen erst mit dem Beginn des 19. Jh.s einsetzt; von früheren Versuchen waren vor allem die von ‘Abdallāh az-Zāhir 1740 gegründete christliche Druckerei im Kloster St. Johannes des Täufers in aš-Šuwair (Choueir) im Libanon² und die von Ibrahim Müteferriḳa in Istanbul gegründete Offizin, in der von 1729–1794/5 insgesamt 24 Werke gedruckt wurden,³ von einiger Bedeutung. Erst Napoleon Bonaparte vermochte dem Buchdruck im Orient zum Durchbruch zu verhelfen; im 19. Jh. wurden Bülāq, Beirut und Istanbul zu den wichtigsten Druckorten im Nahen Osten.⁴ Bis heute gibt es keine insgesamt überzeugende Erklärung für die ‚Verspätung‘ der islamischen Welt bei der Übernahme einer der wichtigsten technischen Errungenschaften der westlichen Welt.⁵

¹ Der vorliegende Beitrag beruht im Wesentlichen auf einem am 10.10.1996 im Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut gehaltenen Vortrag, der in der Schriftenreihe *Beyrouth Zokak el-Blat(t)* 8 (1997, ²1999) unter dem Titel: *Between Imitation and Imagination: The Beginnings of Arabic Typography in Europe* erschienen ist. Diese Fassung enthält im Anhang eine ausführliche Dokumentation.

² Vgl. *250 Years Anniversary of Publishing and Printing in Lebanon*. Beirut 1998, 28 (Literatur); ferner den Beitrag von Carsten-Michael Walbner im vorliegenden Band.

³ Zuletzt Kut, Turgut und Türe, Fatma (Hrsgg.): *Yazmadan Basmaya: Müteferriḳa, Mühendishane, Üsküdar*. Istanbul 1996, 12 (Literatur).

⁴ S. hierzu den Beitrag von Dagmar Glaß im vorliegenden Band.

⁵ S. hierzu den Beitrag von Lutz Berger im vorliegenden Band.

Die ersten Drucke mit arabischen Lettern

Im vorliegenden Beitrag wird mit der Ästhetik früher arabischer Drucke ein Aspekt behandelt, der sich auf die Zeit vor der Einführung des Druckes im islamischen Orient bezieht: Wie ist es den ersten europäischen Druckern, die arabische Bücher oder Texte herausgebracht haben, gelungen, authentische arabische Typen herzustellen? Sie ließen sich dabei zum Teil vom Vorbild arabischer Manuskripte inspirieren, zum Teil aber auch von ihrer eigenen Vorstellung darüber, wie arabische Lettern aussehen sollten. Abschließend ist noch darauf einzugehen, wie europäische Gelehrte den arabischen Typendruck für ganz andere Zwecke benutzten als den, die Kenntnis arabischer Texte zu fördern.

Bekanntlich kennt das Arabische keine isolierten Buchstaben, wie sie für die griechische Majuskelschrift ebenso wie für die lateinische oder die hebräische Schrift typisch sind. Daher erschien es zunächst sehr schwierig, Typen für die kursive arabische Schrift mit ihren zahlreichen Ligaturen herzustellen. Ähnliches galt jedoch auch für die griechische Minuskelschrift, die eine ganze Reihe komplizierter Buchstabenkombinationen aufweist. Unbestrittener Vorreiter des griechischen Buchdruckes war der große venezianische Drucker Aldo Manuzio (1450–1515),⁶ der die Schwierigkeiten der griechischen Kursivschrift in einer ästhetisch überzeugenden Form meisterte.⁷

Es war jedoch nicht Aldo Manuzio, der, wie gelegentlich zu lesen ist, als erster arabische Texte zu drucken beabsichtigte, sondern ein anderer venezianischer Drucker, nämlich Democrito Terracino. Der hatte 1498 „asked for a licence for twenty-five years to print works in ‘Arabic, Syrian, Armenian, Indian [d. h.: Äthiopisch], and barbaresque languages“.⁸ Doch Terracino setzte seine Absicht, Bücher in arabischen oder anderen ‚exotischen‘ Lettern zu drucken, niemals um.

⁶ Vgl. Barker, N.: *Aldus Manutius and the Development of Greek Script & Type in the Fifteenth Century*. Sandy Hook/Conn. 1985; Manoussacas, M. I. und Staïkos, C.: *Le Edizioni di Testi Greci da Aldo Manuzio e le Prime Tipografie Greche di Venezia*. Athen 1993.

⁷ Vgl. z. B. das 1495 erschienene griechische Psalterion, Abb. in Manoussacas/Staïkos (wie Anm. 6) 35.

⁸ Nuovo, A.: A Lost Arabic Koran Rediscovered. In: *The Library* 6,12 (1990) 273–292, hier 282.

Das erste arabische Buch wurde außerhalb Venedigs gedruckt, allerdings von einem Drucker venezianischer Herkunft, Gregorio de Gregorii. Es erschien 1514 in Fano, etwa 200 km südöstlich von Venedig. Dabei handelte es sich um ein melkitisches Gebetbuch mit dem Titel *Ṣalāt as-sawāʿī* (Stundenbuch).⁹ Nicht mehr als zehn Exemplare dieses Buches sind weltweit bekannt.¹⁰ Die in Holzschnittechnik hergestellten drei arabischen Wörter des Titelblatts – *Kitāb Ṣalāt as-sawāʿī* – sind ganz eindeutig nach einer handschriftlichen Vorlage angefertigt, was übrigens auch für die Invokationsformel, die *Basmala* (allerdings in ihrer christlichen Variante), gilt.¹¹ Bis heute ist nicht bekannt, wer die arabischen Typen geschnitten und wer die Lettern gesetzt hat. Es ist klar, daß die Letterformen von orientalischen Vorbildern beeinflusst sind, die technischen Probleme sind jedoch in gleicher Weise klar erkennbar: Die

⁹ Vgl. Bobzin, H.: The First Book Printed in Arabic. In: Kreiser, K. (Hrsg.): *The Beginnings of Printing in the Near and Middle East: Jews, Christians and Muslims* (Ausstellungskatalog Bamberg 2001). Wiesbaden 2001. Durch eine Unachtsamkeit der Herausgeber fehlt bei diesem Beitrag die von mir zusammengestellte Bibliographie, was hiermit nachgeholt sei: Schnurrer, C. F. von: *Bibliotheca Arabica*. Halle 1811 (Nachdruck Amsterdam 1968), 231–234, Nr. 235; Graf, G.: *Geschichte der christlichen arabischen Literatur* 1. Vatikanstadt 1944, 636; Lenart, J. M.: The First Book Printed in Arabic Characters. In: *American Catholic Quarterly Review* 42 (1917) 48–64; Hitti, P. K.: The First Book Printed in Arabic. In: *Princeton University Library Chronicle* 4 (1942) 5–9; [Anonymus:] The First Book Printed in Arabic. In: *Moslem World* 33 (1943) 147f.; Lewin, B.: Uppsala Universitetsbiblioteks Samling av Arabiska 1500- och 1600-Talstryck. In: *Donum Grapeanum*. Uppsala 1945, 583, 598; Galbati, G.: La prima stampa in arabo. In: *Miscellanea Giovanni Mercati* 6. Vatikanstadt 1946, 409–413; Bojer, H.: Einiges über die arabische Druckschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. in: Franke, H. (Hrsg.): *Orientalisches aus Münchener Bibliotheken und Sammlungen*. Wiesbaden 1957, 84f.; Krek, M.: The Enigma of the First Arabic Book Printed from Movable Type. In: *Journal of Near Eastern Studies* 38 (1979) 203–212; *Das Buch im Orient* (Ausstellungskatalog München). Wiesbaden 1982, 97f.; Bobzin, H.: *Der Koran im Zeitalter der Reformation*. Beirut/Stuttgart 1995, 277ff., 302; Nuovo, A.: Il Corano arabo ritrovato. In: *La Bibliofilia* 89 (1987) 237–271 (= Nuovo [wie Anm. 8]; Bobzin (wie Anm. 1) 4f.; Vercellin, G.: *Venezia e l'origine della stampa in caratteri arabi*. Padova 2000, 59–69.

¹⁰ Vgl. Krek (wie Anm. 9); zusätzlich zu den vom Autor genannten Exemplaren gibt es zumindest zwei weitere in Nürnberg (Stadtbibliothek) und Rostock (Universitätsbibliothek).

¹¹ Abbildungen in Bobzin (wie Anm. 1) Plate 3, 4; Kreiser (wie Anm. 9) 21; Vercellin (wie Anm. 9) 58.

Schrift zeigt insgesamt kein klares und ausgewogenes Gesamtbild. Die wunderbar ausgeführten Randdekorationen mit verschiedenen Blatt- und Vogel-motiven atmen im Gegensatz zur Schrift einen gänzlich europäischen Geist; Parallelen dazu lassen sich in zeitgenössischen Werken aus Italien nachweisen.¹² Das Buch war übrigens nicht für den europäischen Markt bestimmt, sondern für den Gebrauch melkitischer Christen im Orient.

Zwei Jahre später, 1516, erschien in Genua das zweite mit beweglichen arabischen Lettern gedruckte Buch; dabei handelt es sich um ein polyglottes Psalterium, herausgegeben von dem Dominikaner und späteren Bischof von Nebbio (Korsika), Agostino Giustiniani (1470–1536).¹³ Das kunstvoll ausgeführte Blattrankenwerk auf der Titelseite ist ein gutes Beispiel für künstlerische Buchgestaltung im damaligen Europa.¹⁴ In der europäischen Wissenschaftsgeschichte des 16. Jh.s spielte das Buch insofern eine wichtige Rolle, als es die Möglichkeit bot, durch einen Vergleich der griechischen und hebräischen Textspalten mit der arabischen eben diese letztere, bis dahin kaum bekannte Sprache zu erlernen.¹⁵ Leider ist der arabische Text sowohl aus philologischer¹⁶ als auch aus typographischer Sicht sehr schlecht. Die von dem Genueser Drucker Pier Paolo Porro benutzten Typen zeigen klar nordafrikanischen Einfluß. Schließlich ist hier noch die bemerkenswerte Art, wie Giustiniani gelegentlich den Psalmentext kommentierte, zu erwähnen. In Psalm 19 (bzw. 18 nach der Vulgata), Vers 4 (*Et in fines mundi verba eorum ...*; „... und ihre Rede an der Welt Ende ...“) sieht Giustiniani die Erfüllung dieses Satzes in der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus; daher bietet er am Rande des Psalters eine kurze Biographie, in

¹² Vgl. Krek (wie Anm. 9) Abb. 3 und 5.

¹³ Vgl. Bobzin, H.: Agostino Giustiniani (1470–1536) und seine Bedeutung für die Geschichte der Arabistik. In: Diem, W. und Falaturi, H. (Hrsgg.): *XXIV. Deutscher Orientalistentag [...] 1988 in Köln. Ausgewählte Vorträge*. Stuttgart 1990, 131–139.

¹⁴ Abbildung in ders.: *Miszellen zur Geschichte der Äthiopistik*. In: Heinrichs, W. und Schoeler, G. (Hrsgg.): *Festschrift Ewald Wagner. 1: Semitische Studien*. Beirut 1994, 82ff.

¹⁵ Vgl. ders.: Über einige gedruckte und ungedruckte Grammatiken des Arabischen im frühen 16. Jh. und ihre Verfasser. In: Schröder, K. (Hrsg.): *Fremdsprachenunterricht 1500–1800*. Wiesbaden 1992, 1–27, bes. 5, 18ff.

¹⁶ Vgl. dazu Graf (wie Anm. 9) 120f.

der er seinen Genueser Mitbürger rühmt. Diese Randnotiz ist die älteste bekannte Biographie von Columbus.¹⁷

Der nächste europäische Versuch, einen arabischen Text mit beweglichen Lettern zu drucken, gehört zu den interessantesten Begebenheiten in der Geschichte des frühen Buchdrucks. Dabei handelt es sich um den sogenannten ‚Venezianer Koran‘, der 1537 oder 1538 von Alessandro Paganino (1509–38)¹⁸ gedruckt wurde. Die Tatsache, daß lange Zeit nicht ein einziges Exemplar bekannt war, verleitete schon früh zu der Annahme, daß alle Exemplare auf Befehl des Papstes verbrannt worden seien.¹⁹ Nahezu vier Jahrhunderte lang blieb diese Annahme praktisch unbestritten – obwohl seit langem bekannt war, daß zwei zeitgenössische bekannte Sprachgelehrte unzweifelhaft je ein Exemplar dieser Koran Ausgabe besessen haben müssen: der Franzose Guillaume Postel (1510–81)²⁰ und der Italiener Teseo Ambrogio degli Albonesi (1469–1540).²¹ Als vor einigen Jahren die italienische Forscherin Angela Nuovo die Tätigkeit von Alessandro Paganino²² als Drucker zu untersuchen begann, stieß sie auf das einzige noch erhaltene Exemplar, das sich übrigens ursprünglich im Besitz von Teseo befunden

¹⁷ Der lateinische Text ist abgedruckt bei Bobzin, H.: Die Columbusvita im *Psalterium Octaplum* des Agostino Giustiniani (Genua 1516). In: Heydenreich, T. (Hrsg.): *Columbus zwischen zwei Welten* 1. Frankfurt am Main 1992, 97–106; eine englische Übersetzung bietet Blau, J. L.: An Unpublished English Translation of Justinian's Life of Columbus. In: *Columbia Library Columns* 13,3 (May 1964) 9–20; eine deutsche Übersetzung bei Hilgers, R.: Agostino Giustiniani und die früheste Biographie des Kolumbus. In: *Amerika 1492–1992. Neue Welten – Neue Wirklichkeiten*. Braunschweig 1992, 106–111.

¹⁸ Vgl. Nuovo, A.: *Alessandro Paganino (1509–1538)*. Padua 1990.

¹⁹ Die historische Entwicklung dieser Geschichte ist ausführlich behandelt bei Nuovo (wie Anm. 8) 274ff.; dieselb. (wie Anm. 18) 108ff.

²⁰ Für eine ausführliche Darstellung von Postels verschiedenen Aktivitäten und seinem Platz in der Geistesgeschichte vgl. Kuntz, M. L.: *Guillaume Postel. Prophet of the Restitution of All Things. His Life and Thought*. The Hague/Boston/London 1981; ferner *Guillaume Postel 1581–1981*. Actes du Colloque International d'Avranches 5–9 septembre 1981. Paris 1985. Über seine Bedeutung als Arabist vgl. Bobzin 1995 (wie Anm. 9) 365ff.

²¹ Vgl. Levi della Vida, G.: Albonesi. In: *Dizionario Biografico degli Italiani* 2. Rom 1960, 39–42; Bobzin 1995 (wie Anm. 9) 183ff.

²² Nuovo (wie Anm. 18).

hatte. Wenn man das Buch näher betrachtet, läßt sich folgendes feststellen.²³ Das Buch hat keine Titelseite, beginnt also unmittelbar mit Sure 1. Wie man aus den Abbildungen, die Nuovo ihrem Aufsatz beigegeben hat, entnehmen kann, ist die arabische Type relativ leicht lesbar, aber es gibt gleichwohl eine Reihe auffälliger Fehler. So wird z. B. für *dāl* (د) stets *dāl* (د), für *tā'* (ت) stets *tā'* (ت) gedruckt. Die Vokalisation ist vollkommen falsch, da der Drucker für die kurzen Vokale weder *kasra* (kurzes i) noch *ḍamma* (kurzes u), sondern nur das Zeichen für *fatḥa* (kurzes a) zur Verfügung hatte.²⁴ Orthographisch ist dieser Koran also mit schweren Fehlern behaftet.

Zwei Fragen stellen sich im Zusammenhang mit dem ‚Venezianer Koran‘: Warum druckte Paganino diesen Koran? Und: Gab es irgendeinen unbezweifelbaren Grund für den Papst, die Verbrennung dieses Buches anzuordnen? Um mit der letzten Frage zu beginnen: Es gibt keinerlei durch Archivalien oder sonstige Zeugnisse begründete Evidenz dafür, daß zum fraglichen Zeitpunkt ein Koran öffentlich verbrannt wurde.²⁵ Außerdem gab es zur damaligen Zeit nur wenige Gelehrte, die in der Lage waren, Arabisch zu lesen oder gar zu verstehen.²⁶ Konnte es daher ein sinnvolles Unterfangen sein, einen arabischen (!) Koran ohne jede Übersetzung oder zumindest eine kleine grammatische Einleitung bzw. ein Wörterbuch oder Glossar als Verständnishilfe zu drucken? Das führt zu der Überlegung, daß jeder Drucker zunächst einmal ein Geschäftsmann ist, der genau kalkulieren muß. Es gibt eine Reihe schlüssiger Beweise dafür, daß Alessandro Paganino, sein Vater und andere Venezianer Drucker Bücher mit ‚exotischen‘ Typen für den Export in andere Länder druckten oder aber für die Bedürfnisse fremdsprachiger Minoritäten,

²³ Für das Folgende vgl. Borrmans, M.: *Présentation de la première édition imprimé du Coran à Venise*. In: *Quaderni di Studi Arabi* 9 (1991) 93–126. Ich teile nicht alle dort gezogenen Schlußfolgerungen.

²⁴ Für weitere Einzelheiten vgl. Bobzin, H.: *Jean Bodin über den Venezianer Korandruck von 1537/38*. In: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 81 (1991) 95–105.

²⁵ Es war keineswegs so leicht, wie es manchmal angenommen wird, Bücher öffentlich (!) zu verbrennen; vgl. zu den Erfordernissen einer solchen öffentlichen Verbrennung die ausgezeichnete Studie von Rafetseder, H.: *Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel*. Wien/Köln/Graz 1988.

²⁶ Vgl. Bobzin (wie Anm. 15). Die Anzahl der Gelehrten, die im damaligen Europa mit arabischen Texten zu arbeiten in der Lage waren, überstieg kaum die Zahl zehn.

wie z. B. die in Venedig oder anderen italienischen Städten lebenden Juden²⁷ oder Armenier.²⁸ Dementsprechend kann man durchaus annehmen, daß Paganino den Koran drucken ließ, um ihn in das Osmanische Reich zu exportieren und dort zu verkaufen. Leider gibt es für diese Vermutung keinen Beweis von osmanischer Seite aus. Man weiß, daß der Koran das letzte von Paganino hergestellte Buch war – bevor die Nachrichten über ihn mit dem Jahr 1538 abreißen. Allerdings ist Paganinos weiteres Schicksal aus einer späteren europäischen Quelle bekannt, dem berühmten *Colloquium Heptaplomeres*, welches Jean Bodin (1529–96)²⁹ zugeschrieben wird. Dort heißt es unter unmißverständlichem Bezug auf Paganino,

„that when a certain merchant from this city [Venedig] had arranged for the Koran to be printed in this city [Venedig] and carried to Constantinople, he was sentenced to death. And unless an ambassador of the Venetians who were allied by treaty with the ruler of the Turks had pled ignorance for the printer, since it was abounding in numerous errors, he would have been put to death. Still, he did not escape until all his books were burned and his right hand was cut off.“³⁰

Die Perfektion des Druckes mit arabischen Lettern

Die bisher erwähnten drei Bücher, das *Horologion* (1516), das polyglotte Psalterium (1518) und der Koran (1537/38) können gleichsam als Vorläuferarbeiten betrachtet werden. Der Druck mit arabischen Typen in einer technisch nahezu perfekten Form beginnt erst am Ende des 16. Jh.s und ist verbunden mit dem Namen des genialen europäischen Typenschneiders Robert

²⁷ Vgl. Amram, W.: *Makers of Hebrew Books in Italy. Being Chapters in the History of the Hebrew Printing Press*. Philadelphia 1909.

²⁸ Vgl. Kévorkian, R. H.: *Catalogue des 'Incunables' Arméniens (1511/1695), ou chronique de l'imprimerie arménienne*. Genève 1986.

²⁹ Vgl. Gawlick, G. und Niewöhner, F. (Hrsgg.): *Jean Bodins Colloquium Heptaplomeres*. Wiesbaden 1996; Jean Bodin: *Colloquium of the Seven about Secrets of the Sublime*. Translation with Introduction, Annotations, and Critical Readings by M. L. D. Kuntz. Princeton 1975. Bodins Autorschaft des *Colloquium* wird bestritten von Faltenbacher, K. F.: *Das Colloquium Heptaplomeres und das neue Weltbild Galileis. Zur Datierung, Autorschaft und Thematik des Siebenergesprächs*. Stuttgart 1993.

³⁰ Übersetzung Kuntz (wie Anm. 29) 294; vgl. Bobzin (wie Anm. 24).

Granjon (1513–89)³¹ sowie der sogenannten *Typographia Medicaea* in Rom.³² Diese Offizin war 1584 von Kardinal Ferdinando de Medici (der später Herzog von Toskana werden sollte) mit der Unterstützung von Papst Gregor XIII. gegründet worden. Granjon war 1578 nach Rom gekommen und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahr 1589. Er leistete nicht nur auf dem Gebiet der arabischen Typographie Großes, sondern lieferte ebenso bedeutende Beiträge zur armenischen, syrischen und kyrillischen Typographie.³³ Auf orientalistischem Gebiet wurde er dabei von dem tatsächlichen Betreiber der Offizin, Giovanni Battista Raimondi (ca. 1536–1614),³⁴ tatkräftig unterstützt. Die hohe Begabung und der Genius des Schriftkünstlers Granjon kann an zahlreichen Beispielen demonstriert werden. Das 1592 erschienene *Alphabetum Arabicum* war einerseits dazu bestimmt, als Beispiel für die typographischen Möglichkeiten der Offizin auf dem Gebiet des Arabischen zu dienen, andererseits dafür, eine Einführung in das arabische Schriftsystem zu geben. Unter den Texten, die am Ende des Buches abgedruckt sind, demonstriert der Beginn des Johannesevangeliums am besten die Schönheit von Granjons Typen.³⁵

Es war die Absicht von Raimondi, arabische Bücher nicht nur für orientalische Christen, sondern auch für Muslime zu drucken. Dementsprechend brachte er fünf eindeutig ‚muslimische‘ Werke von großer Bedeutung heraus. Bekanntlich erlaubte der osmanische Sultan Murat III. (1574–94),³⁶ daß einer der Medici-Drucke im osmanischen Reich verkauft werden durfte, und zwar die berühmten *Elementa Geometrica* des griechischen Mathematikers Euklid in der arabischen Bearbeitung durch den großen schiitischen Gelehrten Naṣīraddīn aṭ-Ṭūsī (1201–74).³⁷ Der zweite und wohl bedeutendste Druck der

³¹ Vgl. Vervliet, H. D. L.: Robert Granjon à Rome (1578–1589). Notes préliminaires à un histoire de la typographie romaine à la fin du XVIe siècle. In: *Bulletin de l'Institut Historique Belge de Rome* 38 (1967) 177–231.

³² Vgl. Tinto, A.: *La tipografia medicea orientale*. Lucca 1987.

³³ Vgl. Vervliet, H. D. L.: *Cyrillic & Oriental Typography in Rome at the End of the Sixteenth Century: An Inquiry into the Later Work of Robert Granjon (1578–90)*. Berkeley 1981 (erw. Version von Vervliet [wie Anm. 31]).

³⁴ Vgl. Jones, R.: *The Arabic and Persian Studies of Giovan Battista Raimondi (ca. 1536–1614)*. Ph. D. Diss. London 1981.

³⁵ Bobzin (wie Anm. 1) Plate 10, 11; Tinto (wie Anm. 32) S. 44f.

³⁶ Vgl. Babinger, F.: *Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert*. Leipzig 1919, 5b, Anm. 1.

³⁷ Abbildung des Titelblatts in Bobzin (wie Anm. 1) Plate 12; Tinto (wie Anm. 32) 57.

Medicaeischen Offizin war die rein arabische Edition von Avicennas medizinischem Hauptwerk *al-Qānūn fī ṭ-ṭibb*.³⁸ Der Folioband enthält nicht nur den *Canon*, sondern auch einige andere philosophische Werke. Für den Haupttext benutzte Granjon eine äußerst zierliche arabische Neun-Punkt-Type. Besonders schön ist die von einem Blattornament umgebene *Basmala* jeweils zu Beginn der einzelnen Bestandteile des Buches.³⁹ Ebenso schön ist die Titelseite, welche dem Auszug aus dem *Buch der Heilung* (*Muḥtaṣar Kitāb aš-šifā*) vorangestellt ist.⁴⁰ Das nächste in diesem Zusammenhang zu nennende Werk ist das sog. *Roger-Buch* (*Kitāb Ruḡarī*; der ursprüngliche Titel lautet: *Kitāb Nuzhat al-muštāq fī dīkr al-amṣār wal-aqtār wal-buldān wal-ḡuzur wal-madā'in wal-āfāq*), so benannt nach König Roger II. von Sizilien, dem es von seinem Verfasser, dem berühmten arabischen Geographen al-Idrīsī (1100–65), gewidmet ist.⁴¹ Auf der ersten Textseite ist ein bemerkenswertes Blattornament zu sehen, in welches die *Basmala* nahezu perfekt eingearbeitet ist.⁴² Das vierte Werk ist ein wichtiger grammatischer Traktat, die sog. *Kāfiya* von Ibn al-Ḥāḡib (ca. 1174–1249). Die Titelseite dieses Buches ist besonders eindrucksvoll. Die Tatsache, daß es auf der Seite keinerlei Ornamente gibt, daß also Schrift allein die ‚Idee‘ des Werkes darstellen muß, ist im Grunde eine ganz moderne Auffassung von Titelgestaltung.⁴³ Aber auch Avicennas *Qānūn* und Euklids *Elementa* sind in dieser Hinsicht ähnlich bemerkenswert. Das letzte Werk in der hier vorgestellten Liste muslimischer Bücher aus der *Typographia Medicaea* ist gleichfalls ein grammatischer Traktat, und zwar der sog. *Taṣrīf al-Izzī*, verfaßt von 'Izzaddīn az-Zanḡānī (gest. ca. 1257). Auf dem Titelblatt⁴⁴ ist der arabische Buchtitel in fein ausgeführter *ta'liq*-Schrift zu sehen, einer Schrift, die wesentlich ‚orientalischer‘ wirkt als die Schriften

³⁸ Zur damaligen Bedeutung von Avicenna in Europa vgl. Siraisi, N. G.: *Avicenna in Renaissance Italy*. Princeton, N. J. 1987; Abbildung des Titelblatts bei Bobzin (wie Anm. 1) Plate 13; Tinto (wie Anm. 32) 16 (arab.-lat. Variante).

³⁹ Bobzin (wie Anm. 1) Plate 14.

⁴⁰ Ebd., Plate 15.

⁴¹ Das Buch wird auch *Geographia Nubiensis* genannt. Das ist der Titel der lateinischen Übersetzung, die von den beiden Maroniten Gabriel Sionita und Johannes Hesronita (Paris 1619) angefertigt wurde; zur Erklärung des mißverständlichen Titels s. Fück, J.: *Die arabischen Studien in Europa*. Leipzig 1955, 55, Anm. 122; Abb. der Titelseite des arab. Druckes in Tinto (wie Anm. 32) 50.

⁴² Abb. in Bobzin (wie Anm. 1) Plate 16.

⁴³ Ebd., Plate 17; Tinto (wie Anm. 32) 69.

⁴⁴ Bobzin (wie Anm. 1) Plate 18.

auf den anderen hier erwähnten arabischen Buchtiteln der Medicaeischen Druckerei, wie etwa der *Kāfiya* oder des *Qānīn fi ṭ-ṭibb*. Ähnliches gilt übrigens für die ganz bemerkenswerte *Basmala* zu Beginn der ersten Textseite.⁴⁵ In diesem Fall ist es allerdings nicht leicht zu entscheiden, ob hier nach einem islamischen Vorbild gearbeitet wurde oder ob es sich um eine eigene Gestaltung des Schriftkünstlers handelt.

In den folgenden Jahren leisteten – neben Italien und Frankreich – besonders Drucker aus den Niederlanden, so Franciscus Raphelengius (1539–97) und später Thomas Erpenius (1584–1624),⁴⁶ wertvolle Beiträge zur Entwicklung einer bemerkenswert schönen und lesbaren arabischen Druckschrift.⁴⁷ Die arabischen Typen der *Typographia Erpeniana* wurden später ausgiebig von den beiden bedeutenden Druckhäusern Plantin⁴⁸ und Elzevier⁴⁹ benutzt. Um es kurz zusammenzufassen: Seit dem Beginn des 17. Jh.s gab es in einigen europäischen Ländern Druckereien, die in der Lage waren, Bücher mit arabischen ebenso wie mit anderen ‚exotischen‘ Schriften, wie z. B. Syrisch oder Äthiopisch zu drucken, und zwar in handwerklich wie künstlerisch akzeptabler Weise.

Der Druck mit arabischen Lettern in Deutschland

Das galt freilich nicht für Deutschland, denn die arabischen Studien entwickelten sich hier nur langsam und waren in den meisten Fällen eng mit dem Studium der Bibel verbunden.⁵⁰ Dementsprechend gab es während des gesamten 17. Jh.s keine bedeutenden Drucker, die am Arabischen besonders interessiert gewesen wären. Die wenigen arabischen Bücher bzw. Texte, die

⁴⁵ Ebd., Plate 19.

⁴⁶ S. Hamilton, A.: Arabic Studies in the Netherlands in the Sixteenth and Seventeenth Centuries. In: De Nave, F. (Hrsg.): *Philologia Arabica. Arabische studien en drucken in de Nederlanden in de 16de en 17de eeuw*. Antwerpen 1986, xciv–cxii.

⁴⁷ Vervliet, H. D. L.: *Sixteenth-century Printing Types of the Low Countries*. Amsterdam 1968.

⁴⁸ Vgl. Voet, L.: *The Golden Compasses. A History and Evaluation of the Printing and Publishing Activities of the Officina Plantiniana at Antwerp 1–2*. Amsterdam/London/New York 1969/72.

⁴⁹ Vgl. Willems, A.: *Les Elzevier. Histoire et annales typographiques*. Bruxelles 1880.

⁵⁰ Vgl. dazu Bobzin, H.: Vom Sinn des Arabischstudiums im Sprachenkanon der *Philologia Sacra*. In: Beltz, W. (Hrsg.): *Biographie und Religion*. Halle 1997, 21–32.

während dieses Zeitraums in Deutschland gedruckt wurden, entsprangen ausnahmslos ganz individuellen Anstrengungen, was an einigen Beispielen gezeigt werden soll.

Das erste in diesem Zusammenhang zu nennende Buch ist der Brief des Paulus an die Galater in arabischer Sprache, der von dem Pfarrer Ruthger Spey⁵¹ 1583 auf der Grundlage eines Manuskripts herausgegeben wurde, das von dem französischen Gelehrten Guillaume Postel⁵² nach Europa gebracht worden war und später von ihm an die Heidelberger Bibliothek verkauft wurde.⁵³ Wie man an der Titelseite erkennt, ist die arabische Schrift mit Holzschnittechnik hergestellt, was auch für den Haupttext des Buches gilt.⁵⁴ Der zweite in diesem Zusammenhang zu erwähnende Gelehrte ist der Breslauer Arzt Peter Kirsten (1575–1640),⁵⁵ der stark an Avicennas medizinischen Schriften interessiert war; daher betonte er die Bedeutung des Arabischunterrichts, um Avicennas Werke in der Originalsprache lesen zu können. Um den Zugang nicht nur zur arabischen Sprache, sondern auch zu arabischen Texten zu erleichtern, entwarf er eigene arabische Typen und ließ auf eigene Kosten einige Werke zur arabischen Grammatik drucken.⁵⁶ In seinem Buch *Trewe Warnung Von rechtem Gebrauch und Mißbrauch der Artzney* (Breslau 1610) führt er Zitate aus Avicenna in arabischer Schrift an.⁵⁷ 1636 verließ Kirsten Deutschland, wurde Professor für praktische Medizin an der Universität Uppsala sowie Leibarzt der schwedischen Königin Christina. Seine arabischen Typen wurden später von Hieronymus Megiser (ca. 1554–1619) für dessen türkische Grammatik verwendet, die 1612 erschien.⁵⁸ Als drittes Beispiel ist

⁵¹ Vgl. Bobzin 1995 (wie Anm. 9) 447, Anm. 439.

⁵² wie Anm. 20.

⁵³ Vgl. *Bibliotheca Palatina*. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband. Heidelberg 1986, 418f. (Nr. G 1.6).

⁵⁴ Bobzin (wie Anm. 1) Plate 22, 23. Die gleichen Typen finden sich im *Alphabetum Arabicum* des Heidelberger Gelehrten Jacob Christmann (1592).

⁵⁵ Die ausführlichste biographische Notiz findet sich in *Svenskt Biografiskt Lexikon* 21 (1975–77) 160f.

⁵⁶ Abb. des Titelblattes (mit eingearbeitetem Porträt des Verfassers) in Bobzin (wie Anm. 1) Plate 24; Balagna, J.: *L'Imprimerie arabe en occident*. Paris 1984, 49.

⁵⁷ Bobzin (wie Anm. 1) Plate 25.

⁵⁸ Vgl. Stein, H.: Zur Geschichte türkischer Studien in Leipzig (von 1612 bis ins 20. Jahrhundert). In: Kreiser, K. (Hrsg.): *Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern*. Bamberg 1987, 41–47.

Johann Zechendorf (1580–1662) zu nennen, welcher Direktor des Gymnasiums in Zwickau (Sachsen) war. Neben den damals ‚üblichen‘ Sprachen wie Lateinisch, Griechisch und Hebräisch unterrichtete er an seiner Schule auch Arabisch und sogar Syrisch.⁵⁹ Seine wenigen veröffentlichten kleinen Abhandlungen und Gedichte trugen nicht wesentlich zur Entwicklung der arabischen Studien bei, aber sie sind gleichwohl bemerkenswerte Zeugnisse eines ganz persönlichen Interesses an damals ungewöhnlichen Sprachen. Ein Flugblatt mit Gelegenheitsgedichten in samaritanischer und arabischer Sprache mag als Beispiel für Zechendorfs ungewöhnlichen wissenschaftlichen Eifer dienen (Abb. 1).⁶⁰ Als Gelehrter wesentlich bedeutender war Wilhelm Schickard (1592–1635) aus Tübingen, der an der dortigen Universität sowohl als Orientalist wie als Mathematiker wirkte. Heute gilt er als einer der Pioniere auf dem Gebiet der Informatik und als Erfinder der Rechenmaschine.⁶¹ Als Orientalist lieferte er bedeutende Beiträge zum Hebräischen wie zum Arabischen. Auf zweien seiner Abhandlungen über jüdisch-islamische Themen findet sich auf dem Titelblatt eine arabische *Basmala* (Abb. 2). Es scheint sicher, daß die sehr sorgfältig gestaltete *Basmala* nicht primär etwas mit der Thematik der Abhandlungen zu tun hat, sondern eher als Hinweis auf die orientalistische Bildung des Verfassers zu verstehen ist.

Die arabische *Basmala* auf europäischsprachigen Druckwerken

Die arabische *Basmala* findet sich auch auf zahlreichen anderen zeitgenössischen Druckwerken, etwa einer Serie von Drucken der Altdorfer Universität. Altdorf, eine kleine, in der Nähe von Nürnberg gelegene Landstadt, beherbergte von 1578 bis 1809 Nürnbergs Universität. Seit dem frühen 17. Jh. erfuhren orientalische, besonders aber jüdische Studien an dieser kleinen Universität eine besondere Pflege. Dabei konzentrierte man sich vor allem auf die

⁵⁹ Vgl. Herzog, E.: *Geschichte des Zwickauer Gymnasiums*. Zwickau 1869, 30f., 79f. Beigebunden in Crinesius, Chr.: *Discursus de confusione linguarum*. Nürnberg 1629 [UB Erlangen, an 4° Med. I,812].

⁶¹ Vgl. Seck, F. (Hrsg.): *Wilhelm Schickard 1592–1635. Astronom, Geograph, Orientalist, Erfinder der Rechenmaschine*. Tübingen 1978; ders. (Hrsg.): *Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard*. Sigmaringen 1995.

nachbiblische jüdische Literatur, etwa den Talmud, aber ebenso auch auf das Syrische und Arabische.⁶²

Der erste bemerkenswerte Gelehrte auf diesem Gebiet war Daniel Schwenter (1585–1636), wie Schickard auch als Mathematiker bekannt. Sein Arabischlehrer war Josephus Barbatus alias Yüsuf abü Daqan, ein Kopte aus Kairo, der zeitweilig auch den holländischen Gelehrten Thomas Erpenius in Leiden im Arabischen unterrichtet hatte.⁶³ Auf einigen Veröffentlichungen Schwenters findet sich nun auch eine *Basmala*, allerdings in einer sehr ungelungenen, auf einem Holzschnitt beruhenden Form (Abb. 3).⁶⁴ Die Vermutung, daß die *Basmala* auch in diesem Fall vor allem eine ornamentale Funktion besitzt, wird durch die ‚Verzierung‘ der letzten Seite bestätigt. Denn dort findet man den Beginn von Sure 62 (bzw. 64) zusammen mit einem hübschen quadratisch geformten Blattornament.⁶⁵ Um orientalische Studien in Altdorf zu fördern, hatte ein wohlhabender Nürnberger Patrizier der Universität eine komplette orientalische Typographie geschenkt, die hebräische, arabische, syrische und griechische Typen enthielt. Die arabischen Typen mit ihrer charakteristisch rundlichen Form waren gut lesbar, was man an einer etwas erweiterten *Basmala* auf einem der Altdorfer Drucke sehr gut erkennen kann (Abb. 4).⁶⁶ Der Autor dieses kleinen Traktats, Theodor Hackspan (1607–59), war ein Schüler Schwenters. Er veröffentlichte ein polemisches Werk über Mohammed zusammen mit einer kurzen Einleitung in die arabische Grammatik. Auf der Titelseite dieser Abhandlung ist der Name Muhammad sehr eindrucksvoll in arabischem, holzgeschnittenen Schriftzug plaziert (Abb. 5).⁶⁷

Es geht offensichtlich auf die Zeit Hackspans, d. h. die Mitte des 17. Jh.s zurück, daß gerade Bibelgelehrte einige ihrer Werke, vor allem aber Dissertationen, mit einer Invokationsformel in einer orientalischen Sprache begannen,

⁶² Für das folgende vgl. Bobzin, H.: Hebraistik im Zeitalter der Philologia Sacra am Beispiel der Universität Altdorf. In: Irsigler, H. (Hrsg.): *Syntax und Text*. St. Ottilien 1993, 151–169 (mit weiteren Angaben zu den im folgenden erwähnten Personen).

⁶³ Vgl. Graf (wie Anm. 9) Bd. 4 (1951) 131–133.

⁶⁴ Vgl. Bobzin (wie Anm. 1) Plate 28 (UB Erlangen).

⁶⁵ Ebd., Plate 29.

⁶⁶ Ebd., Plate 30 (UB Erlangen).

⁶⁷ Ebd., Plate 31 (UB Erlangen).

meist Hebräisch, seltener Syrisch, Arabisch oder sogar auch Äthiopisch.⁶⁸ Im Falle des Arabischen konnte man zwischen der christlichen *Basmala* (*bi-smi l-ab wal-ibn war-rūḥ al-quds Allāh al-wāḥid*: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des Einen Gottes) und der muslimischen (*bi-smi llāh ar-raḥmān ar-raḥīm*: Im Namen Gottes, des gnädigen Erbarmers) gleichsam wählen. Für die muslimische Form entstand in Altdorf ein ganz charakteristischer in Holz geschnittener Stempel, der sich auf mehreren von Hackspans Drucken findet (Abb. 6).⁶⁹ Der gleiche Stempel wurde auch viel später noch verwendet, z. B. in einer Serie von Altdorfer Dissertationen vom Beginn des 18. Jh.s, die sich thematisch mit Fragen des Korans beschäftigten.

Aber auch außerhalb Altdorfs wurde diese charakteristische *Basmala* verwendet bzw. nachgeahmt. So erscheint sie 1737 auf einer Königsberger Dissertation über die Bücher Jesaja und Jeremia.⁷⁰ Ihr Autor, Johann Bernhard Hahn (1685–1755), damals Professor ‚der heiligen und orientalischen Sprachen‘ an der Universität Königsberg, war kein besonders prominenter Gelehrter; aber er war Dekan der Philosophischen Fakultät, als Immanuel Kant 1755 der Doktorgrad verliehen wurde. Wohl aus diesem Grunde (d. h., weil der Dekan Orientalist war) findet man oben auf dem Plakat, das die Verleihung ankündigt, die Altdorfer *Basmala*.⁷¹

Der 1996 verstorbene Kölner Islamwissenschaftler Abdoljavad Falaturi sah hierin den Beginn einer Epoche der religiösen Toleranz unter dem damaligen preußischen König Friedrich II., der auf dem Dokument als Landesherr genannt ist, ein „Zeugnis [...] für die Aufgeschlossenheit des sich von den entwicklungshemmenden Schranken befreienden abendländischen Geistes der Aufklärungszeit, [...] vor allem durch die Aufnahme fremder Werte, auch der islamischen.“⁷² Wie die angeführten Beispiele zeigen, führt Falaturis Vermu-

⁶⁸ Hierzu und zum Folgenden Bobzin, H.: Immanuel Kant und die *Basmala*. Eine Studie zu orientalischer Philologie und Typographie in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Zeitschrift für arabische Linguistik* 25 (1993) 108–131 (mit ausführlicher Dokumentation).

⁶⁹ Ders. (wie Anm. 1) Plate 35 (UB Erlangen).

⁷⁰ Ebd., Plate 37; ders. (wie Anm. 68) 125, Abb. 3.

⁷¹ Vgl. Kants *Gesammelte Schriften* 13. Hrsg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1922, Beigabe nach 699; danach bei Bobzin (wie Anm. 68) 123, Abb. 1; ders. (wie Anm. 1) Plate 38.

⁷² Falaturi, A.: Immanuel Kants Doktorurkunde und der koranische Einleitungsvers [...]. In: ders.: *Der Islam im Dialog*. Köln s. a. (21985), 6–8, Zitat 8.

tung in die Irre. Denn es gibt zahlreiche Belege dafür, daß schon lange vor der Regierung von Friedrich II. gerade die muslimische Form der *Basmala* gleichsam als Ornament weithin in Gebrauch war, und zwar vor allem auf Schriften von Orientalisten, die auf diese Weise ihre vielfältige Sprachkenntnis augenfällig machen wollten. Denn dazu bot der Druck mit ‚exotischen‘ Lettern die besten Möglichkeiten ...

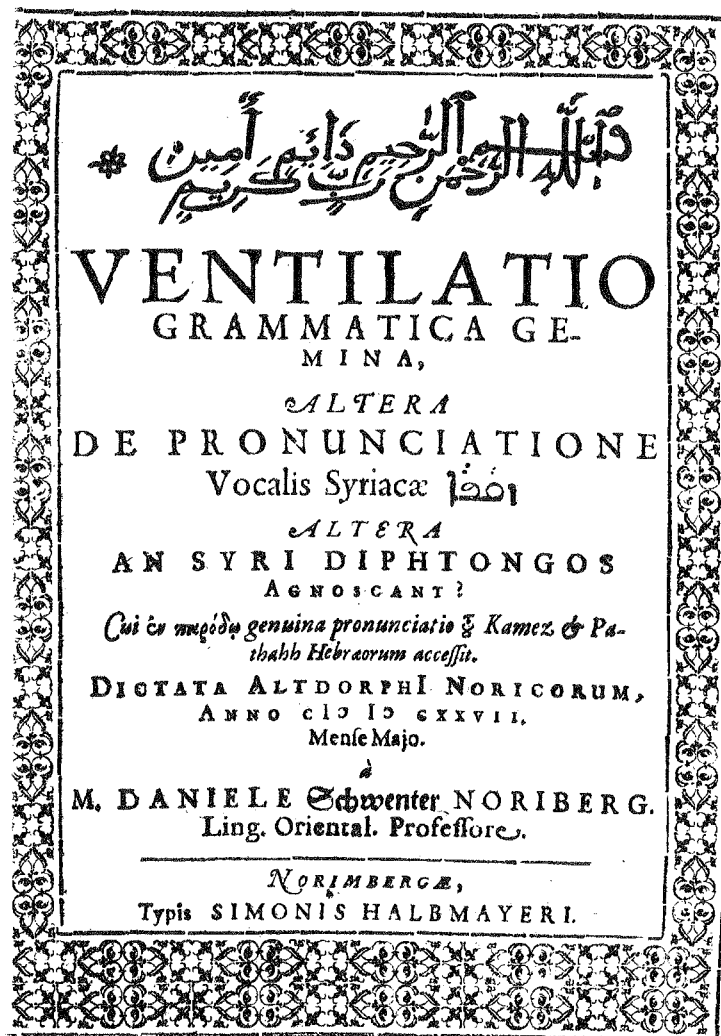


Abb. 3: Daniel Schwenter: *Ventilatio Grammatica gemina*. Nürnberg 1627, Titelseite (Erlangen, Universitätsbibliothek)

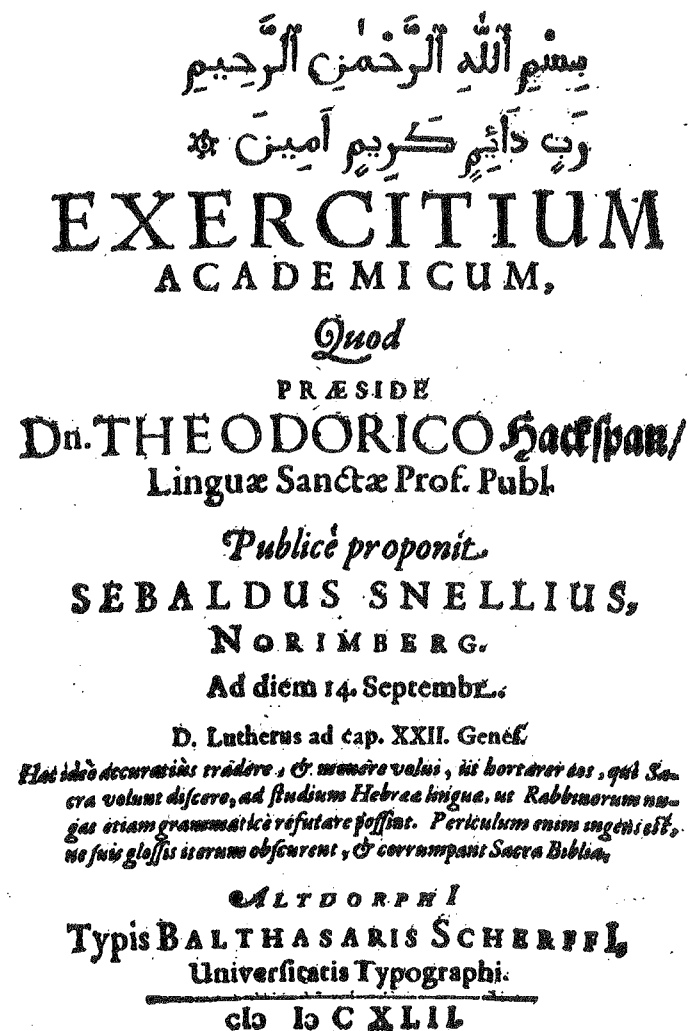


Abb. 4: Theodor Hackspan: *Exercitium Academicum*. Altdorf 1642, Titelseite (Erlangen, Universitätsbibliothek)

مَحَسَدٌ

FIDES ET LEGES
MOHAMMÆDIS

exhibita

Ex Alkorani manuscripto duplici,
præmissis institutionibus arabicis

AUCTORE

THEODORICO HACKSPAN,
Ling. Sanct. Professore.

ALTDORFI

SUMTIBUS VIDUÆ SCHERFFIANÆ.

•§(o)§•

ANNO CHRISTI

MDCLXVI.

Abb. 5: Theodor Hackspan: *Fides et leges Mohammædis*. Altdorf 1646, Titelseite (Erlangen, Universitätsbibliothek)

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

EXERCITATIONUM
SACRARUM

Prima

Publicè proposita

A

THEODORICO Hackspan/
Linguae Sanct. Prof.

Respondente

M. ISAACO JACQUET,
NORIBERG.

Ad diem: Mensis Septembr.

ALTDORFI

FORMIS BALTHASARIS SCHERFFI.

M. DC. XXX.

Abb. 6: Theodor Hackspan: *Exercitationum Sacrarum Prima*. Altdorf 1640, Titelseite (Erlangen, Universitätsbibliothek)